Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 1 (1894)

Artikel: Die Schlacht bei Murten : historisch-kritische Studie

Autor: Wattelet, Hans

Kapitel: Stellung Karls des Kühnen um Murten und Belagerung der Stadt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328082

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stellung Karls des Kühnen um Murten

und Belagerung der Stadt.

Im Lager zu Morrens, auf dem Vormarsch gegen die Schweizer, versuchte ber mailändische Gesandte Johannes Betrus Panigarola,1 im Auftrage seines Herrn,2 bem Herzog Karl Borstellungen zu machen über die Gefahren seines Kriegszuges. Er sprach ihm ernstlich zu und ermahnte ihn, "daß er doch gegen "diese Schweizer mit Ruhe und Überlegung vorgehe, und sich nicht "Schicksalsschlägen aussetze und ben eigenen Staat, wie ben ber "Berbündeten und das eigene Leben in Gefahr bringe; vielmehr "solle er zuwarten und diese Bölfer ermüden, bei denen ja, selbst "wenn man siege, gar wenig zu gewinnen sei." Karl erwiderte, daß er für die Namens des Herzogs von Mailand gemachten Ermahnungen danke, wisse er ja, daß dieselben der Ausdruck wahrer und vollkommener Liebe seien. Er "sei jedoch nicht gewillt, mit "ber Schmach, von diesen niederträchtigen (bestiali) Bölfern eine "Niederlage erlitten zu haben, in der Welt zu leben, noch sich das "Seine Handbreit um Handbreit entreißen zu laffen, wie es auf "diese Art geschehen würde. Denn bald vom König von Frant-"reich angetrieben, bald mit Hülfe seiner Majestät würden sie sich "erheben und jetzt da, jetzt dort ihm den Krieg machen und ihn "schädigen, wie sie es immer getan haben und tun. Auch sei es "seine Absicht, sich in den Besitz des Elsaß, das sein sei und ihm "gebühre, zu setzen, und eher wolle er beim Unternehmen sterben, "als lebend zusehen, wie Andere das Seine in Besitz nehmen, und "wenn er gewiß wäre, Kaiser zu werden ohne die Schlacht und "ohne seine Ehre zu rächen, er würde solcher entsagen um zur "Schlacht zu kommen.

"Das Unternehmen werde ihm gelingen, denn er habe ein "viel größeres Heer als früher. Er sei beleidigt und provocirt

"Werke gehen, daß er's mit Gott zu erlangen hoffe. Überdies, "wenn er siege, so sei das ganze Land Savoyen sein, genanntem "König von Frankreich zum Trop, was keine geringe Erwerbung "sei — und für diesen Sieg sei er, außer Gott allein, Niemandem "zu Dank verpflichtet, denn mit seinen Leuten, seinem Gelde, seinen "Hülfsmitteln habe er dann das Unternehmen durchgeführt, und "nur mit sich seldst auf Einen Zug setz; er werde Schritt sür "Schritt vorgehen, werde, es sei denn, daß sie ihn angreisen, die "Schlacht mit den Feinden hinziehen, bis er seinen Vorteil ersehe."

Weitere Bedenken Panigarola's, es sei doch nicht geraten, alles auf einen Zug zu riskiren, denn die Möglichkeit einer Niederslage sei auch zu berücksichtigen, und der in der Hand Gottes liegende Sieg sei immer ein zweiselhaftes Ding, brachten Karl in solchen Zorn, daß er, der so erbost war über die Schweizer, nach allen Seiten Feuer spie. "Seine Chre, meinte er, könne er schlechters"dings nicht ungerächt lassen. Wenn er verliere, so hoffe er mit "Ehren in der Schlacht zu sterben; sei dies nicht der Fall und "er noch am Leben, werde er sich lieber in einen Brunnen "wersen als ferner in der Welt leben. Um aus diesen Ängsten, "diesem Mißbehagen, dieser Schwermut herauszukommen, welche "die Ursachen seiner Krankheit seien, sei er daher entschlossen, "Alles auf Einen Zug zu setzen."

Dieses Gespräch Karls mit dem mailändischen Gesandten eröffnet uns einen interessanten Ansblick auf die hohen Ziele, welchen der Herzog zustrebte, zeigt aber auch, daß er sich voller Zuversicht an das Unternehmen machte und nicht im entserntesten am endlichen Ersolge zweiselte. Karl war ein frommer Herr; auf den Beistand des Himmels glaubte er rechnen zu dürsen. Er, seine Verbündeten und seine Untertanen ordneten Gebete und Bittgänge an, die ihre Wirfung nicht versagen konnten. Noch am 16. Juni ließ er an den Magistrat von Dijon schreiben « de faire processions et oroisons continuelles à Dieu, notre créateur, à la glorieuse Vierge Marie sa mère et à toute la cour Célestial de Paradis, afin d'estre en notre aide et tellement prospérer, que puissions avoir et obtenir bonne victoire à l'encontre

d'iceulx noz ennemis. »3 Zwei Tage später schrieb Wilhelm von Rochefort demselben Magistrat, daß sein Herr nicht ohne Erfolg vor Murten arbeite. Er wisse zwar nicht, ob der Stadt von außen her Hülfe kommen werde, « mais vous ferez bien de continuer les processions de plus en plus. »4 Um 21. Juni berichtete d'Appiano, der am Hofe der Herzogin von Savoyen in Ger war, nach Mailand, daß diese alle ihre Hoffnung auf den erwarteten Sieg über die Schweizer setze, sie benke an gar nichts anderes mehr und lasse immerfort Prozessionen abhalten, Messen lesen, außerordentliche Almosen austheilen und an allen ihr gehörigen Orten Andachten und Gebete verrichten.4a Karl meinte, außer mit Gott nur mit sich selbst abzurechnen zu haben, denn den sicheren, unausbleiblichen Sieg über die Schweizer schrieb er vor allem aus sich selbst, seiner rühmlichen Vergangenheit und seinen Erfolgen zu, "gewöhnt, wie er war, auf Könige und Kaiser Jagd zu machen und die größten Gemeinwesen zu zerstören."5 Die oberste Führung lag in seiner Hand; wenn er auch hie und da die Hauptlente zur Beratung zuzog, so setzte er doch stets seine Ansicht durch. Aber gerade darin sahen kundige Leute eine große Gefahr. D'Appiano schrieb sogar an den Herzog von Mailand, der Umstand, daß Karl allein alle Anordnungen selber machen wolle und nicht dulde, daß irgend jemand ihn an etwas erinnere ober eine eigene Meining habe, mache einen Sieg un= möglich.6

Wie hätten aber die Schweizer ihm und seinem neuen Heere widerstehen können; wer hätte dem im Lager umgebotenen Gerüchte nicht Glauben schenken müssen, daß die Gegner, dieses Lumpengessindel, diese elenden Viehbauern vor ihm zitterten. Aarl war überzengt, die Schweizer wegsegen zu können. Erst mit der Zerstörung Vern's sollte sein Kriegszug enden. Am 9. Juni erklärten auch alle Hauptleute, daß bei der Stärke des Heeres und der guten Ordnung der Sieg ihrer sein werde, selbst wenn die Schweizer sehr zahlreich wären. Doch wurde der Herzog allseitig ermahnt vorsichtig zu sein. Ses ist nicht zu bezweiseln, daß er bemüht war, wie er selbst sagte, die Augen offen zu behalten und behutsam vorzugehen. Die höchsten Anstreugungen hatte er nicht gesichent, um ein Heer zusammenzubringen, mit dem er glaubte die

erlittene Scharte auszuweten.13 Die Niederlage bei Grandson, die elendeste Sache von der Welt, wie Panigarola berichtete,14 schrieb er der Feigheit seiner Truppen zu, nicht der Tüchtickeit der Gegner; zum neuen Kampf wollte er aber den Schweizern wol ausgerüstet und mit guter Mannschaft entgegenrücken, die beim Schmause stand hielten und nicht gewohnt wären den Rücken zu wenden. In die Tüchtigkeit des Heeres, des ausschlaggebenden Factors, hatten jedoch nicht alle dasselbe Vertrauen wie der Herzog. Nicht nur hörte man von mangelnder Mannszucht und öftern Unruhen im Lager, von "übler Behandlung, Armut, Mangel, Mord und Todtschlag,"15 sondern es ging auch das Gerücht, "daß die Mannschaft schlecht zu Pferd, schlecht bewaffnet, schlecht gekleidet und zum größten Theil ein Mischmasch sei."16 Rarl bestrebte sich zwar die sichtbarsten Mängel zu beseitigen und den üblen Gindruck durch wiederholte Aufzüge, Revnen und Schanstellungen zu verwischen, sich und andere zu bethören, und in seiner Umgebung, bei seinen Freunden, bei allen denen, die seinen Sieg wünschten, die Überzeugung zu wecken und zu befestigen, daß er mit einem außerordentlich tüchtigen und schlagfertigen Beere gegen die Schweizer ziehe.17

Mit diesem erschien er am 9. Juni 1476 vor Murten, wo er sich auf einer nahen Anhöhe aufstellte18 und alle Heere und Kriegsleute in Schlachtordnung einen Bogenschuß weiter vorwärts nach einen andern Hügel hin rücken ließ, damit die aus der Stadt seine große Heeresmacht sähen.19 So begann der Rrieg von Seiten der Burgunder mit einer Komödie, die Besatung erwiderte sie mit scharfem Gruße.20 In Murten lagen nach Schilling²¹ 1,500 Berner und achtzig Freiburger. Mauern, noch vor wenigen Jahren von Alters wegen zerfallen, hatten die Murtner, aufgemuntert durch Amadeus IX., Herzog von Savoyen, und Jakob von Romont, furz nach 1470 restaurirt.22 Vor der Ankunft der Burgunder war die Besatzung auch angestrengt tätig gewesen, die Festungsmanern durch Bollwerke zu verstärken.23 Adrian von Bubenberg, Mitter und Herr zu Spiez, dem die Berner die Leitung der Verteidigung Murtens anvertrant hatten,24 verfügte über zahlreiche Büchsen und Schlangen, die denn auch zu sehr ergiebiger Verwendung kamen und wesentlich zu den von den Belagerten erzielten Erfolgen beitrugen.25 Am 10. und 11. Juni vollzogen die Burgunder die gänzliche Ginschließung der Stadt auf der Landseite;26 dagegen gelang es ihnen nie den Weg über den See abzusperren.27 Das Kriegsvolf lag in zahllosen Bütten und Zelten in furger Entfernung von der Stadt um diefelbe herum.27a Sein Belt oder vielmehr ein hölzernes Hänschen28 ließ der Herzog auf dem die ganze Ebene nach allen Seiten, besonders nach Nordosten hin und auch das Burg-Salvenachfeld dominirenden Hügel, dem Grand Bois Domingue, aufschlagen. und hinter demfelben, namentlich in den Reben auf den Südab= hängen und auf der Gbene zwischen Grand und Petit Bois Domingne, lagen die an den Belagerungsarbeiten nicht beteiligten Truppen.29 Ohne Verzug traf Karl die Vorbereitungen zur Bela= gerung der Stadt wie zur Befestigung und Berteidigung seiner Stellung vor Murten. Die Dörfer nach Freiburg hin ließ er verbrennen;30 dann dachte er daran, einige Pässe und Punkte auf dem Wege, auch nach rückwärts, zu besetzen um diese frei zu halten und das Abschneiden der Verproviantirung zu verhindern.31 Er meinte, daß die Stadt, welche er einnehmen wollte, sich nicht würde halten fönnen.32 Früher hatte man sich sogar geäußert, in zwanzig, höchstens dreißig Tagen die Campagne gegen die Sidgenoffen zu Ende zu bringen.33 Am 13. Juni wußte d'Appiano nach Mailand zu berichten, daß die Besatzung sich zwar tapfer zeige, sich aber nicht werde behaupten können, wenn sie nicht Hülfe erhalte.34 Immerhin hatten die Belagerten, ihre Aufgabe richtig erfassend, den Herzog Karl gezwungen, sich auf eine regelrechte, langwierige Belagerung ein= zurichten und damit die kostbarste Zeit zum Angriff auf die nicht gefammelten Schweizer zu verlieren. Wenn Panigarola am 10. Juni seinem Herrn Schrieb, Die Schweizer seien Meister in der Befestigung und Berteidigung von Städten,35 so follte der Bergog auch von der Besatzung Murten's ein treffendes Beispiel dafür Ihr Widerstand war ein sehr ernster, ein Karl verklif- 6 erhalten. Die Nachhaltigkeit besselben wurde durch den offenen fender.36 Weg über den See wesentlich gestärft.37 Tagsüber konnte man der Stadt nicht nahe kommen wegen des wütenden Geschützeners, welches die Belagerten unterhielten.38 In den ersten Tagen der Belagerung machte die Besatzung auch Ausfälle, namentlich um

die Einrichtung der Belagerungsgeschütze zu stören.39 Die Belagerer versuchten nun Nachts mit Hülfe von Gräben näher zu rücken.40 In der Nacht vom 12. auf den 13. Juni gelang es den Gendarmeriecompagnien und dem Fugvolf sich der Stadt zu nähern und trot der Artillerie der Belagerten auf zwei Seiten sich festzusetzen, so daß sie die nächste Nacht bis unter die Stadtgräben bin zu kommen hofften.41 Bon einer andern Seite gruben sie sich ein, um unterirdisch vorzugehen, weil da das Land zu offen war. 42 Dem begegneten die Leute in der Stadt mit fortwährendem Schießen und Aufwerfen neuer Wälle;43 alle, Mann, Weib und Kind beteiligten sich an diesen Arbeiten.44 Andessen ließ ihnen der Rat von Bern tags darauf wissen, daß er weitere zweihundert Mann nebst Proviant nach Murten beordert habe. 45 Am selben Tag und am 15. Juni machten die Belagerer Anstrengungen sich den Gräben noch mehr zu nähern.46 In der Nacht vom 14. auf den 15., un= gefähr um zwei Uhr, schoben sich auch die Leute Legnano's und die des Troilo bis unmittelbar an dieselben, konnten sich aber dort nicht festsetzen, weil die Belagerten mit solcher Wut feuerten, daß es die Hölle selber zu sein schien.47 Auf der Nordseite fingen die Burgunder an, zwei Bombarden nebst einigen Mörsern und Schlangen aufzustellen, um damit in der Nacht vom 15. auf den 16. oder am 16. Juni die Mauern zu beschießen, da man an dieser Seite bis an die Gräben vorgerückt war.48 Tropdem der Ring sich immer enger zog, so schien der Mut der Belagerten mit der Not zu steigen; Panigarola meinte aber, daß die Bombarden, deren Aufstellung Karl persönlich während der Nacht besichtigte, sie schon würden Farbe wechseln machen. 49 Allerdings waren die Belagerungsgeschütze, die erst am 17. zu spielen anfingen, von ganz bedeutender Wirkung. Am nämlichen Tage schon berichtete Wald= mann nach Zürich, daß in vier Schüffen der beste Thurm nieder= geschossen worden; auch die Mauern und andern Türme hätten bedeutend gelitten. 50 Karl traf bereits Vorkehren, um die Bela= gerten an der Flucht über den See zu hindern; 51 er schien darauf zu halten, sie das Schickfal derer von Grandson teilen zu lassen.52 Während der Nacht aber verbesserte die Besatzung, so gut es ging, die Schäben, welche die Mauern erlitten; am Abend des 17. machten sie sogar unter heftigem Schießen einen Ausfall nach ben

Bombarden hin. 58 Während sie in Bern Verstärkung verlangten,54 glaubte Karl zu wissen, daß in der Nacht vom 17. auf den 18. die Schweizer versuchen würden, die Besatzung aus Murten wegzubringen. 55 Er ließ deswegen das Lager zu ihrem Empfang sich bereit halten. 56 Da aber das erwartete Ereigniß ausblieb, fuhr er am 18. Juni mit der Beschießung der Stadt fort.57 Es gelang auch seiner Artillerie ein gutes Stück Mauer eben zu machen. Eine Seite der Stadt wollte er ganz demontiren lassen. 58 Am Abend desselben Tages unternahm dann der Herr von Romont einen Sturm, der eine gute Stunde (die bernischen Berichte reden von mehreren Stunden) lang fehr heftig war und bei dem von beiden Seiten, namentlich der Belagerten ein leb= haftes Geschützfener unterhalten wurde. Das Freiburger Manuscript60 erzählt, "ber houptman und die fromen gesellen, so in Murtten waren, hattend sich des sturmes vorhin wol versechen. Darumb sy ein ordnung gemacht hattend, das jederman wüste, wohin er geordnet was oder was er tun sollte. Das junether venuli mit einem geordnettem volke heilt er mitten in der statt, an weliche end es nott getan hette, das man denn gerüft und geröwet lütt funden hette. Und also mit unverzagtem mute und gant still schwigen namen sy den sturm manlich und unerschrocklich in die hand und stallten sich ritterlich ze were, und stallte sich iederman ze were mit schießen, werffen und wie oder wamit man sich denn behelffen oder weren sol." Die Burgunder wurden mit bedeutenden Berluften zurückgeschlagen.61 Noch während des Sturmes schickten die Belagerten einen Boten nach Bern, um über den Stand ber Dinge und die große Not zu berichten; man meinte sich nicht länger halten zu können, "dann sie müssen liden, in ansechen, das inen etlich türm und die mur zum sorgklichsten uff den boden niber geschossen sei, und stunden mit iren bloßen liben zu gegenwer uff dem bollwerk."62

Der Herzog war außer sich über den Mißerfolg; er besichnldigte die Hauptlente und beschwerte sich bei ihnen, daß sie der Stadt nicht härter zusetzten. Sie gaben ihm aber die sehr triftige Antwort, daß es nicht geraten scheine, in Erwartung des Feindes die tapfersten Leute vor der Stadt aufzuopfern; man müsse sie für die Schlacht aufsparen. Wenn die Feinde einmal geschlagen seien,

fo werde die Stadt auch gewonnen werden. Gleichwol ließ Karl beschließen noch eine andere Seite zu beschießen, m, wie Panisgarola schon am 19. berichtet hatte, die Türme, Wälle und Basteien auf dieser Seite niederzuwersen und dann durch die Breschen einen regelrechten Sturmlauf zu versuchen. Dazu kam es jedoch nicht, denn der bevorstehende Kampf mit dem Entsatheere nahm mehr und mehr die Ausmerksamkeit der Burgunder in Anspruch. T

Karls Vorbereitungen zur Schlacht.

Alls der Herzog sich vor Murten legte, war er im Zweifel, ob die Gidgenoffen kommen würden. Zwar hatte er vernommen, daß man sich in Freiburg sammle, einem Orte, von wo aus man den Belagerten leicht zur Hülfe kommen konnte.68 Ein gefangener Soldat der Besatzungstruppe gab ihm aber an, daß die Schweizer nicht nach Murten kommen wollten, weil da nicht ihr Gebiet wäre. 69 Dagegen bemerkte ein anderer Gefangener, daß man in Bern sich sammle; er verwundere sich sogar, daß die Berner noch nicht zum Entsate gekommen seien. 70 Gewiß ist, daß wenn Karl anfänglich die Belagerung nur als einen furzer Hand zu erledigenden Zwischen= fall vor der beabsichtigten Zerstörung Berns betrachtete, diese Illusion bald verflog, die regelrechte Belagerung zu einer bosen Notwendigkeit wurde und der Herzog sich nach der Einschließung Murtens mit dem Gedanken vertraut machen mußte, diesseits der Saane die Entscheidungsschlacht zu schlagen. Gin freiburgischer Überläufer berichtete ihm zwar, die "Alemannen" (die Schweizer nud ihre Verbündeten) wären in großer Angst, weil sie nicht ge= glaubt hätten, daß Karl nach der Niederlage, die fie ihm bereitet, noch dieses Jahr ins Weld rücken würde. 71 Der Herzog scheint jedoch nicht viel Gewicht auf dieses Geschwätz gelegt zu haben; denn er befaßte sich nun ernstlich mit der Sicherstellung des Lagers,72 besuchte zu diesem Behufe die dasselbe umgebenden Anhöhen73 und ließ namentlich die natürlich feste Stellung des Bois Domingne -Da bewaffnete Haufen, wahrscheinlich noch mehr befestigen.74 meistens aus der Landbevölkerung, welche sich in den nahen Wäldern hielt, bestehend, ihn beunruhigten,75 befahl er auch die Gegend